

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 506.

Verlags-Druckerei No. 2953.

Donnerstag, den 29. Oktober.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Man könnte sich schon eine ganze kleine Bibliothek aus den Büchern, Abhandlungen, Berichten und Reden zusammenstellen, mit denen uns eine Reihe von Großindustriellen, Großkaufleuten und Hochgelehrten während des letzten Jahres über die amerikanischen Verhältnisse aufzuklären bemüht gewesen ist. Das Studium Amerikas ist Mode geworden. Was diesen Studienreisen ihren besonderen Charakter gibt, ist, daß man weiß, wie lebhaft sich der Kaiser und die leitenden Persönlichkeiten der Regierung für die Sammlung der an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen und Erfahrungen interessieren. Zwar das dem Kaiser zugeschriebene Wort: „Ich kann nur Amerikaner gebrauchen“ ist in dieser Form nicht gefallen, aber die Anekdote trifft nicht allzu sehr daneben. Es ist wohl bekannt, daß der Kaiser nicht bloß den höchsten Respekt vor den Leistungen der amerikanischen Volkswirtschaft hat, sondern daß er bestrebt ist, unser Wirtschaftsleben durch die Ergebnisse sachkundiger, jenseits des Ozeans gemachter Wahrnehmungen zu bereichern. Namentlich die Reise des Finanzministers v. Rheinbaben mußte in diesem Zusammenhange angemessen gewürdigt werden. Man weiß ferner, daß der Kaiser die Berichte des Geheimen Kommerzienrates Goldberger aus Amerika mit Interesse verfolgt hat, wie er sich denn auch nicht ver sagt hat, einige dieser Berichte seinen Gästen auf der „Hohenoller“ selbst vorzulesen. Goldberger, der für Amerika das glücklich geprägte Wort „das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ gefunden hatte, hat jetzt seine Berichte mit starker Erweiterung und nach gründlicher Durcharbeitung gesammelt herausgegeben. Das Buch (Berlin, Fontane) trägt gleichfalls den Titel: „Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“.

Um es gleich und um es kurz zu sagen: Es ist ein gutes Buch, eines, aus dem man nicht nur lernt, sondern bei dem es einem auch behaglich wird, ein Buch, das die Schnelligkeit und Eindringlichkeit einer sicheren Beobachtungsgabe mit den angenehmen Reizen eines leichtflüssigen Stils und frischer Unmittelbarkeit verbindet. Der Verfasser läßt dem Leser das Gefühl zurück, daß er sich seiner Fühlung beruhigt hat anvertrauen dürfen. Überall hat man die Empfindung, daß eine strenge Selbstprüfung gewaltet hat, eine gewissenhafte Nachprüfung der empfängenen Eindrücke auf ihren Zusammenhang mit den gezogenen Schlüssen. Amerika wird lebendig vor dem Beobachter, die gigantischen Kräfte dieses aufstrebenden Organismus arbeiten sichtbar vor dem Zuschauer, und das Bild ist groß, beinahe erschütternd.

Was uns Deutsche nun aber mit Beruhigung erfüllen kann, das ist, daß der Verfasser aus der Bewunderung für die amerikanische Entwicklung keineswegs kleinmütig in die heimischen Verhältnisse zurückkehrt, sondern gerade an dem Anblick der amerikanischen Regsamkeit das Vertrauen auf die deutsche Kraft wachsen läßt. Schlummern in Amerika unbegrenzte Möglichkeiten, so fehlt es an ihnen auch nicht in der deutschen Energie, in der trefflichen Verbindung von praktischem Ernst und wissenschaftlichem Forscherdrang, der das wirtschaftliche Leben unserer Nation in seinen höchsten und wichtigsten Konzentrationen, auf dem Gebiete unserer führenden Industrien beherrscht. Goldberger ist jedenfalls weit davon entfernt, die sogenannte amerikanische Gefahr tragisch nehmen zu wollen. Er wendet sich scharf u. a. gegen den Grafen Tiele-Winkler, der von dem „ergrauten Europa“ spricht und zur Abwehr der vermeintlichen amerikanischen Gefahr nichts Klügeres anzuraten weiß als eine Übertrumpfung des dortigen Schutzzollsystems. Vielleicht findet der Verfasser, daß es etwas salopp wäre, ihn sich dahin reismieren zu lassen: „Was Amerika kann, das kann Deutschland auch“. Aber etwas von solcher Empfindung, in der keine Annahmlichkeit steckt, sondern kraftvolles, aufstrebendes, vorwärtstreibendes Selbstgefühl, ist jedenfalls in dem Buche enthalten, und weil es ein so erfreulicher Beweis eines ferngeheften Optimismus ist, darum gerade hat es seinen Wert. Es ist schön und gut, daß man von diesem Buche mit der Sicherheit scheiden kann: Wir brauchen wahrhaftig nicht zu verzagen.

Politische Übersicht.

Die „Entvölkerung“ Frankreichs.

v. Paris, 27. Oktober

Eine stete Quelle der Betrübniß ist für jeden Franzosen der Umstand, daß sich die Bevölkerung Frankreichs nicht oder wenigstens so gut wie nicht vermehrt. Was sind nicht schon alles für Pläne aufgetaucht, um diesem Uebel abzuhelfen, denn es steht ja die militärische Macht der Republik auf dem Spiele, doch alles war umsonst. Nach den Statistiken für 1901 schien es allerdings, als ob der Wendepunkt zum Besseren gekommen sei und deshalb kann man sich leicht vorstellen, wie enttäuschend die letzten, soeben offiziell ermittelten Ziffern gewirkt haben. Es sind allerdings in 1902 83 944 Personen mehr geboren worden als gestorben, d. h. ein Überschuß von 11546 gegen das Vorjahr, aber dieser Überschuß kommt daher, weil sich die Sterblichkeit sehr stark verringert hat. Das ist zwar ein erfreuliches Zeichen vom allgemeinen menschlichen Standpunkt aus, aber in dem gegebenen Falle nützt es nichts, denn aus alten Zeiten

kann man keine Soldaten machen, und die Geburten haben sich auch in 1902 wiederum verringert, nämlich um 11 896. Aus der erwähnten größeren Langlebigkeit be-
steht also auch die Vermehrung der Bevölkerung von 22 gegen 19 per Zehntausend in 1901 keine Bedeutung, wenigstens sie immerhin wesentlich größer ist als für die Periode 1891—1900, wo sie nur 6 per 10 000 ausmachte. Was will das aber sagen im Vergleich zu andern Ländern, wo die Ziffern wie folgt lauten: England und Österreich je 116, Italien 110, Belgien 109 usw., und was am schmerzlichsten empfunden wird, im Vergleich zu Deutschland mit nicht weniger als 147! Aus den letzten Statistiken sind übrigens auch andere Zahlen von Interesse, so z. B., daß die Zahl der Ehescheidungen sich um 1901 zurückzieht, dagegen die Scheidungen sich um 690 vermehren und daß von 771 307 Neugeborenen 74 074, d. h. beinahe 10 Proz., illegitime Kinder sind.

Norwegisches.

a. Christiania, 25. Oktober.

Das am meisten konstitutionell regierte Land der Welt ist unzweifelhaft Norwegen. Freilich war dieses nicht immer so, doch seitdem im Jahre 1884 die Mitglieder des Kabinetts Sner durch das Obergericht des Königreiches, den Rigsret, zum Verlust ihrer Ämter und zu hohen Strafen verurteilt worden waren, weil sie dem Könige geraten hatten, seine Sanktion zu wichtigen, von dem Storting beschlossenen Gesetzen zu verweigern, seitdem wagt es kein Minister mehr, im Gegensatz zu der Kammermajorität zu handeln. Das radikale Kabinett Blehr gab daher sogleich seine Demission, als die Septemberwahlen gegen dasselbe ausfielen, und König Osar beauftragte auch ohne weiteres Franz Sagerup, den Rechtslehrer an der Universität Christiania und Führer der Konservativen seit dem Austritt Stangs, mit der Neubildung des Ministeriums. Dasselbe setzt sich aber jetzt durchaus nicht allein aus Mitgliedern der Rechten, sondern auch aus Männern zusammen, die der Linken angehören und sich doch auf Grund eines einheitlichen Programmes vereinigt haben. Dieses Phänomen erklärt sich durch folgendes. Die Radikalen, welche lange Jahre am Ruder waren, haben fast alle die Reformen durchgesetzt, die sie auf ihre Fahne geschrieben hatten, wie allgemeines Stimmrecht, Einkommensteuer, Geschworenengerichte usw. Inzwischen tauchten aber neue Fragen auf, über die die Meinungen geteilt waren, und darüber kam die Partei zu Fall. Die wichtigste unter diesen Fragen war die, wie die Radikalen sich der Sozialdemokratie gegenüber verhalten sollten. Die eifrigsten Anhänger Blehrs waren nur zu geneigt, mit den Genossen gemeinsame Sache zu machen, während andere Radikale mit vollem Recht darauf hinwiesen, daß es beinahe ein Verbrechen sei, in einem Lande das Kapital

Die Revoluzer.

Roman von Walter Schultze vom Brühl.

(14. Fortsetzung.)

VI.

Herr Manuel wünscht „wohl gespeist zu haben“, aber denkt einen kleinen Nachschuß auf. Wie er Gottfried sein großes Geschäftsgeheimnis preisgibt und ihn zu seinem Nachfolger im „Laboratorium“ einsetzt. Wie der junge Mann seine Vorschläge annimmt und darauf von Herrn Manuel freudig als ein echter von der Flotte anerkannt wird.

„Wünsche wohl gespeist zu haben“, sagte Herr Manuel von der Flotte und rückte seinen Stuhl vom Tische ab, indes Agnes begann, das Tellerzeug zusammenzustellen. „Mahlzeit!“ erwiderte Gottfried.

„Soll ich dir die „Köl'sche“ bringen, Papa?“ fragte das Mädchen, doch Herr Manuel bestimmte: „Nein, ich will noch ein Bällchen trinken. Der Herr Neveu kann sich, derweil du den Wein holst, seine lange Piep herüberschaffen. Man kann gemütlicher dabei plaudern, und es ist nun doch so allerlei zu überlegen und zu besprechen, wozu wir unterwegs noch nicht gekommen sind.“

Gottfried verließ das Zimmer, um der Weisung zu folgen, und Agnes ging ebenfalls und kehrte gleich darauf mit einer Tablette und zwei Gläsern zurück, gefolgt von Trinken, der sauberen Magd, die schnell den Tisch abdeckte und sich dann schleunigst verzog, denn Herr Manuel pflegte immer ungeduldig zu werden, wenn das Weibervolk hantierend um ihn herumwimmelte.

„Bring' auch ein Glas für dich mit, Kind“, sagte der Handelsgärtner zu seiner Tochter. „Du kannst ruhig dabei sitzen bleiben.“ Und auf ihren Einwand, daß er doch geschäftliche Dinge mit dem Vetter besprechen wolle, entgegnete er: „Das schäd' mir. Erstens weißt du ja doch mit allen diesen Sachen Bescheid, besser fast als ich selber, und dann, . . . na, und dann schäd' es ihm auch mal mir, wenn er ein bißchen geduckt wird, nachdem er in Kaltenberg mit mir und den anderen so Hin und Her geschlagen hat. Sei! ich kann die Geschichte immer noch nicht verwinden! Weißt der Deiwel, wenn mir der Frei-

herr schließlich nicht so zugeredet hätt', ich hätt' die Präsidenschaft doch noch niedergelegt. Aber er hat recht, das Kröpfelstück würd' sich freuen, wenn die rechten Leute fahnenflüchtig würden, zumal in der jetzigen Zeit, wo alles glaubt, an Obrigkeit und König seinen Sammelort haben zu dürfen. Sei! Und wo es einem so sauer wird, den Kopf oben zu halten, da kommt auch noch so'n Grünadel dabei und verschlingert einen und seine Sack.“

„Das ist nun erledigt, Vater“, wandte sie ein. „Er hat dich doch nicht gekannt und du hast selber gesagt, daß ein Fremder 'nen schönen Begriff hätt' kriegen müssen, der die Kaltenberger Gedemütigung mitgemacht hätt'.“ Und dann hat er dich doch auch gar nicht direkt angeekelt.“

„Schwäh' nur“, sagte Herr Manuel und nahm die lange Pfeife, die sie ihm gestopft hatte, mit einer stolzen Gebärde entgegen. „Schwäh' nur. Du hast ihm ja heut' mittag schon das Wort geredet und möchtest deinen alten Vater dumm machen. Dich kennen wir schon. . . . Du“, brummte er nach einer Weile, „hm, er hat sich ja heut' in allem Anstand entschuldigt, und gefallen hat er mir gleich, wie ich ihn da neben dem Engels-Bitters-Oberam sitzen sah, neben seinem Spießgesellen. Na, dem Oberam well es et noch wieseln! Der bezahlt mir von jetzt an einen Silbergroßen mehr für jeden Dornstod. Verstanden?“

„Dann legt er uns doch bei anderer Gelegenheit dafür herein und hält sich schadlos.“

„Da muß ihm eben auf die Finger gepakt werden. Wat es geseit hat, han es geseit: einen Silbergroßen pro Stod mehr!“

„Nun gut. Aber die Geschichte mit dem Vetter ist jetzt vollständig erledigt. Was soll' er denken, wenn du noch weiter darauf herumreitest. Unter gebildeten Leuten wird doch so was mit einer Aussprache abgemacht. Und dann: vielleicht ist es doch besser, du erledigst seine Vermögensangelegenheit mit ihm selber. Was brauch' ich dabei zu sitzen. Das ist für ihn und für mich peinlich.“

„Das ist mir ganz einerlei. Und es schäd' ihm gar nix, wenn er ein bißchen geduckt wird, wie ich schon sagte, gar nix schäd'et's. Und du bleibst da und trinkst ein Glas Wein mit. Es ist gewissermaßen ein Familienrat,

der hier abgehalten wird, und da sollst du nicht fehlen. Bist zwar noch ein Kiefl-in-die-Welt, aber wenn's drauf ankommt, bist du noch keine von den Dummstien.“

Nun kehrte Gottfried zurück, mit einer langen Pfeife bewaffnet. Herr Manuel ließ sich den großen Ledergepolsterten Lehnstuhl an den Tisch rücken, setzte sich gravitätisch darin zurecht, schlug die mageren Beine, welche mit strammenden Pantoffeln behaftet waren, übereinander und ließ sich, die Miene eines Königs annehmend, von Agnes die Pfeife mit einem langen Holzfidißus anzu-
ziinden.

„So, nu schenk ein!“ befahl er, und als es geschah, erhob er zierlich sein Glas gegen Gottfried und sprach: „Auf deine Zukunft, mein Herr Neveu!“

Gottfried, einigermaßen betroffen von der Feierlichkeit des Trinks, bedankte sich, und Manuel fuhr fort: „Denn deine Zukunft, mein lieber Neveu, scheint mir leider nicht mehr so behaglich auszusehen, wie noch vor einem Jahre. Darf man zum Beispiel fragen, wie du dir das so gedacht hast mit deiner Zukunft?“

„Wie soll ich mir das gedacht haben, lieber Onkel? Sorgen brauch' ich mir doch nicht zu machen. Das Vermögen, das mir die Eltern hinterlassen, wirft mir eine so schöne Jahresrente ab, daß ich mich bei meinen bescheidenen Bedürfnissen fast anstrengen muß, sie auszugeben. Das ist denn ja auch der Grund gewesen, daß ich mich so ungezwungen meinen wissenschaftlichen Neigungen hingab und bisher noch nicht eigentlich daran dachte, mich in irgend ein Fach einzuspannen. Ich will noch ein paar Jahre Sonig sammeln. Das ist auch die Ursache, weshalb ich diesen Winter nach Griechenland will. Ihr wißt, daß ich mich seit einigen Jahren besonders mit der antiken Kunst befaßt habe, und da ist mir denn diese Reise von großer Wichtigkeit, nachdem ich im vorigen Jahr Italien gründlich und nicht ohne Nutzen durchstöbert hab'.“

Der Alte nickte, und um seinen Mund spielte ein ver-
trüffener Zug, als er sagte: „Ja, nach Italien oder zu den Griechen möcht' ich auch mal. Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.“

Agnes aber schaute in ihr Glas und seufzte vernehm-
lich.

zu bekämpfen, das, wie Norwegen, an dem Mangel desselben leidet. Diese letzteren sind es nun, die Hagerup ihre Unterstützung leihen, so daß dieser eine, wenn auch nur kleine Majorität im Storting haben wird, indes jedenfalls sehr geschickt zu lavieren haben dürfte, um sich zu halten. Die Hauptsache für das ganze Land ist und bleibt aber die Stellung zu Schweden und in dieser Beziehung erscheint der Umstand ausschlaggebend, daß der Sohn des berühmten Dramatikers Henrik Ibsen und Schwiegerjohn Björnsons, Dr. Sigurd Ibsen, zum Präsidenten der in Stockholm tagenden Regierungsabteilung ernannt wurde. Diesem, welcher schon vor drei Jahren als Kabinettschef im Ministerium des Innern energisch für eine Verständigung mit Schweden eintrat, wird es wohl gelingen, nicht nur einen modus vivendi, sondern auch eine volle Versöhnung zwischen den beiden in Personalunion stehenden Staaten herbeizuführen und damit wäre natürlich unendlich viel gewonnen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 28. Oktober. Das Reineinkommen der gesamten preussischen Staatsbahnen ist, wie sich aus einer Bekanntmachung des Eisenbahnministers ergibt, im Steuerjahr 1903 auf den Betrag von 225 289 575 M. festgesetzt worden. Von diesem Gesamteinkommen unterliegen nach dem Verhältnisse der erwachsenen Ausgaben an Gehältern und Löhnen der Besteuerung durch die beteiligten preussischen Gemeinden 199 608 719 M., durch die beteiligten preussischen Kreise 204 954 942 M.

* Zur Militärvorlage-Frage. Da mit dem 31. März 1904 das sogenannte Quinquennat abläuft, wurde bisher allgemein angenommen, daß dem Reichstage in dieser Session eine neue Militärvorlage zugehen werde, bei welcher es sich in erster Linie um eine Vermehrung der Kavallerie und um eine Kompletierung der Infanterie-Regimenter mit nur 2 Bataillonen auf die normale Zahl von 3 Bataillonen handeln sollte. Nach den „Berliner Neuigkeiten Nachrichten“ verlautet mit Sicherheit, daß in dieser Session eine derartige Vorlage dem Reichstage nicht zugehen, vielmehr erst im nächsten Jahre eingebracht werden wird. Dagegen sollen vom 1. April 1904 ab neben dem neuen Pensionsgesetz die fehlenden Oberstleutnants bei den Stäben der Infanterie-Regimenter mit nur 2 Bataillonen eingestellt und außerdem eine Reihe kleinerer Forderungen erhoben werden.

* Gastwirts-Protstversammlung. Der badische Gastwirtsverband hatte in Karlsruhe eine große Protstversammlung einberufen, um zu dem preussischen Gesetzentwurf über die Bekämpfung des übertriebenen Alkoholkonsums Stellung zu nehmen. Über 300 Wirte aus allen Teilen des Landes waren erschienen. Verbandsvorsitzender Fritz Glahner eröffnete an der Hand der Beschlüsse der Leipziger Delegierten-Versammlung den Gesetzentwurf und unterbreitete der Versammlung eine Petition an die badische Regierung, in der diese ersucht wird, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß die Paragraphen über das Verbot von weiblichem Arbeits- und Auskultpersonal in Wirtschaften und das Verbot des Voreins in Gäste abgelehnt werde. Von einem Regierungsvorsteher wird erklärt, daß der Gesetzentwurf im allgemeinen nicht daran denke, das Kellnerinnenwesen, wie es sich schon seit Menschengedenken in Süddeutschland eingebürgert habe, aufzuheben oder zu schmälern. Der Gesetzentwurf wolle vielmehr den Behörden einen Anhalt durch diesen Paragraphen geben, gegen unläutere Elemente im Kellnerinnenberuf, wie sie sich besonders in den Anstalten zeigten, vorzugehen. Die Versammlung beharrte aber auf ihrem ablehnenden Standpunkt. Ein Zusatzantrag des Hotelbesitzers Weppel, daß in den

jog. alkoholfreien Wirtschaften, in denen jetzt schon mehr Sekt als alkoholfreie Getränke getrunken würde (?), nur männliche Bedienung zugelassen sei, wurde gleichfalls abgelehnt. Die Versammlung wandte sich mit großer Entschiedenheit auch gegen die jog. Stellvertretung im Wirtsgewerbe und trat dem Leipziger Beschluß bei, nach welchem einem Nachjüngenden höchstens für zwei Betriebe Erlaubnis erteilt werden dürfte.

* Interessantes aus dem deutschen Jahrbuchblatt, das laut Vereinbarung zwischen den deutschen Bundesstaaten im künftigen Polizeipräsidium zu Berlin herausgegeben wird, ist auch für das Vierteljahr vom 1. Juli bis 30. September d. J. zu vermerken. In dieser Ausgabe werden 1607 männliche und 177 weibliche Personen festbrieflich verfolgt oder gesucht. Personen unbekannten Namens kommen in sieben Fällen als Mörder und Räuber, in 13 Fällen als Diebe, in 10 Fällen als Betrüger, in 6 Fällen als Landstreicher und Bettler, in 5 Fällen als Schwinder, in 5 Fällen als Einbrecher vor. Folgende schweren Verbrechen sind von Unbekannten verübt oder versucht worden: zweimal Raubmord, einmal Mord, sechsmal Raub und Straßenraub, dreimal Kindesentführung, dreizehnmal Einbruch, siebenmal Kirchendiebstahl, 11 Wertpapierdiebstähle, 26 Gelddiebstähle, einmal Diebstahl an Pferd und Wagen, 18 Gold-, Silber- und Juwelendiebstähle, 15 Uhrdiebstähle, 6 Diebstähle an Kleidern und Wäsche, 15 Diebstähle an andern Wertgegenständen; 15 unbekannte Leichen wurden gefunden. 180 männliche, 35 weibliche lästige Ausländer wurden während genannter Zeit abgeschoben. 13 Anarchisten wurden aus dem Deutschen Reich ausgewiesen. 68mal wurden Druckschriften wegen unzüchtigen Inhalts oder anderer Vergehen beschlagnahmt.

* Rundschau im Reich. Dem „B. L. A.“ wird gemeldet, daß der preussische Eisenbahnminister Bude auf dem Zentralbahnhof in Danzig eine Abordnung der Eisenbahnarbeiter empfing, sich dabei sehr wohlwollend den Wünschen der Arbeiterchaft gegenüber äußerte, zusagte, daß er einer Aufbesserung der Löhne näher treten werde und bringend vor der Sozialdemokratie warnte, indem er es als „Pflicht“ jedes Eisenbahners bezeichnete, seinen Vorgesetzten von jeder sozialistischen Agitation sofort Anzeige zu machen.

Die Wirren in der Türkei.

wb. Konstantinopel, 27. Oktober. Dem Bildis und der Pforte nahestehende Kreise verbreiten offenbar absichtlich Gerüchte über eine zu erwartende Opposition der Mohammedaner wegen der Reformforderungen, sowie daß die Regierung eine solche Opposition werde berücksichtigen müssen. Aufrichtig türkenfreundliche, nicht interessierte diplomatische Kreise sind übereinstimmend der Meinung, daß die Pforte am meisten in eigenem Interesse handle, wenn sie die Reformforderungen annehmen würde mit der Erklärung, daß sie dieselben als Freundschaftsdienst der Ententemächte zur Pazifizierung Makedoniens, sowie zur Erhaltung des Friedens und des status quo betrachte, anstatt sich zur Annahme drängen zu lassen, wodurch sich ihre Stellung zu den Ententemächten, sowie ihr Ansehen bei den mohammedanischen und christlichen Unterthanen nur verschlechtern würde.

hd. Konstantinopel, 28. Oktober. Nachdem die Erhebung der Albanesen infolge der neuesten Reform-Aktion wieder einen bedrohlichen Charakter annimmt, wurde auf Befehl der Pforte die begonnene Abrüstung wieder sistiert. — Dehufs Inspektion der Befestigungen an der bulgarischen Grenze sind mehrere militärische Kommissionen dorthin abgegangen.

hd. Berlin, 29. Oktober. Hinsichtlich der jüngsten russisch-österreichischen Reformnote wird dem „B. L.“ aus Konstantinopel telegraphiert, daß die Verzögerung der Antwort der Pforte auf die Note darauf

zurückgeführt wird, daß man einen Modus finden will, wonach die europäische Kontrolle angenommen wird, ohne die türkische Eigenliebe allzu sehr zu verletzen, denn eine effektive Kontrolle werde der Sultan niemals zugeben. Man vermutet, daß England den Sultan in seinem Widerstande gegen die Kontrolle bestärkt. Der Wert des zerstörten Eigentums in Makedonien wird auf 40 Millionen Frank geschätzt. — Nach einer Pariser Depesche des „B. L. A.“ macht der russische Minister des Auswärtigen, Graf Lambdorski, keinen Hehl daraus, daß die jüngste österreichisch-russische Note an die Pforte der letzte Versuch bedeute, die makedonische Frage diplomatisch zu regeln. Die „Liberté“ will sogar wissen, daß ein Scheitern dieser Aktion die Okkupation mehrerer Vilajets zur Folge haben werde. Die russischen Votschaster in Washington und London, Cassini und Bendenborff, weilen gegenwärtig in Paris.

hd. Wien, 28. Oktober. In hiesigen diplomatischen Kreisen ruft die Haltung des Sultans, welcher darauf besteht, daß mehrere wichtige Punkte des Reform-Projektes in seinem Sinne abgeändert werden sollen, ernste Beunruhigung hervor.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Aus Budapest, 28. Oktober, wird gemeldet: Die Situation bleibt andauernd höchst unsicher. Graf Tisza dürfte es vor Freitag nicht gelingen, die Kabinettsbildung zustande zu bringen. — Auf Befehl des Ministeriums wurde eine Broschüre, welche im ganzen Lande verbreitet wurde und die das Volk auffordert, ein Plebiszit für die ungarischen Forderungen zu veranstalten, konfisziert. — Nach einer Versammlung der Studenten der Wiener medizinischen Fakultät, die gegen die im niederösterreichischen Landtag gegen Ärzte und Altkranken gefallenen Beschimpfungen protestiert hatte, zogen die Studenten vor das Gebäude der Statthalterei und demonstrierten dort mit den Rufen „Pereat Niemannsberg“ gegen den Statthalter. Die Polizei drängte sie zurück, worauf sie auf der Freitreppe der Universität weiter demonstrierten. — Im Befinden der Gräfin Sonja ist eine wesentliche Besserung eingetreten.

* Frankreich. Der Marineminister hat nunmehr die gerichtliche Verfolgung des „Sahara-Kaisers“, Jacques Rebault, angeordnet. Es soll von demselben Ertrag der durch die Entsendung des Kreuzers „Gallée“ entstandenen Kosten von 40 000 Frank gefordert werden. — Der Minister des Auswärtigen, Delcassé, berief den persischen Gesandten zu sich und setzte ihn davon in Kenntnis, daß der Erbauer des persischen Ausstellungsgeländes auf der Weltausstellung von 1900 bisher Zahlung nicht erlangen konnte. Der Minister ersuchte den Gesandten, die persische Regierung vor die Wahl zu stellen, entweder vor den französischen Gerichten belangt zu werden oder aber die Angelegenheit vor dem Haager Schiedsgericht zum Austrag zu bringen. — Der „Figaro“ ist in der Lage, mitteilen zu können, daß die Begegnung des Grafen Lambdorski mit Delcassé ursprünglich an der französischen Grenze geplant war und auch der Ort für die Zusammenkunft bereits bestimmt gewesen sei, daß aber Graf Lambdorski den Wunsch geäußert habe, nach Paris zu kommen, damit der freundschaftliche Charakter seiner Reise deutlich in die Erscheinung trete. — Etwa 600 Friseurgehülfen in Paris hielten eine Versammlung ab, in welcher gegen die Stellenvermittlungsbureaus agitiert wurde. In einem dieser Bureaus in der Rue Saint Martin wurden die Fenster eingeworfen. Die Demonstranten leisteten der einschreitenden Polizei Widerstand und bewarfen dieselbe mit Steinen, wobei zwei Polizeibeamte schwer verletzt wurden. Sechs Personen wurden verhaftet.

* England. In Indien und Ceylon befinden sich wegen Verweigerung des Untertaneneides noch zahlreiche Buren in Gefangenschaft;

„Ja, ja, reisen“, fuhr der Alte wieder fort, „ne schöne Sache! Aber 's ist nur schab', daß sich mein Herr Neveu diese Reise wohl einweilen verkneifen muß, so leid es am End' den Griechen auch sein wird. Zum Reisen gehört eben Geld, und mit dem Geld nimmt's manchmal ein End'. Das ist nun mal so.“

Gottfried blickte ihn verwundert und mit einem Ausdruck leiser Besorgnis an. „Was willst du damit sagen, Ohm Manuel?“ frug er.

„Om ja“, machte Herr Manuel, drückte sein hageres Kinn noch fester in seinen Baterrmörder und blickte den Neffen mit einer ebenso ernst, als wichtigen Miene an. „Na! tiefen wir uns, wie die Sachen stehen. Dein Vater selig hatte sein ganzes Geld, vierzehntausend blanker Taler, damals, als er dazu kam — er war noch beim Gericht in Düsseldorf — seinem Freunde Fritz Marendahl zur Gründung eines Geschäftes in Solingen gegeben. Es war vielleicht ein bißchen leichtsinnig, aber der Marendahl verstand seine Sache, und all die Jahre hat das Vermögen seine guten Zinsen und obendrein einen hübschen Geschäftsgewinn abgeworfen. Es war der Wunsch seines Vaters, daß das Geld so lange in dem Geschäft stehen bleiben sollte, wie es Marendahl brauchen könnte. So ist es denn auch seit meines Schwagers Tode gehalten worden, und als du mündig geworden warst, hast du selber gebeten, daß es so bleiben möge. Und als der alte Marendahl, der schon an die Herauszahlung des Kapitals gedacht hatte, starb, und der junge es gerne weiter behalten wollte, um das Geschäft, wie er sagte, auf eine höhere Stufe zu heben, da warst du's auch zufrieden. Du schreibst mir, du kümmerst dich nicht gern um diese Dinge, und ich täte dir einen Gefallen, wenn ich die Geschichte weiter besorgte, wenn es mir nicht zu viel Mühe machte. Na, ich tat's ja gerne, denn die Mühe war nicht der Rede wert und bestand nur darin, daß ich dir regelmäßig deine Bezüge schickte. Ich hab' sie dir auch dann noch regelmäßig geschickt, als ich selber nicht mehr so pünktlich erhielt. Na, ich wollt' dich nicht sitzen lassen und dachte nicht, daß die Unregelmäßigkeit in Solingen so schlimme Ursachen hätte. Da hörte ich so allerlei, daß sich der junge Marendahl in Spekulationen eingelassen hätte. Ich hab' mich denn anstrengt, dein Geld zurückzuerhalten, aber wie sich unser

Herrgott den Schaden besah, siehste, da war der junge Herr Marendahl mit seinen Reminissen hereingefallen; er machte Bankrott und das Geld ist flöten.“

„Donnerwetter!“ rief Gottfried und sprang auf.

„In ja, mien Jüngsten!“ sagte Herr Manuel fast mit Behagen. „In ja, es tut mir ja leid, aber mein leid tun kann dir nix nützen. Nicht wahr, das hatt'st du dir auch wohl nicht träumen lassen, als du vor ein paar Tagen da in Kaltenberg deine fluge Red' über die nassen Wasserpatrioten hießt.“

„Pfui, Papa! Was hat das mit des Betters Vermögensverlust zu tun?“ rief Agnes, erhob sich schnell, trat auf Gottfried zu und sprach beruhigend: „Nehmen Sie es nur nicht zu schwer, Vetter. Es ist ja möglich, daß noch ein hübscher Brocken gerettet wird. Es heißt, zwanzig Prozent würden wohl aus der Masse rauskommen.“

„Wir wollen's hoffen“, äußerte Manuel. „Aber jetzt verliest du vielleicht, was ich dir schon vor einem halben Jahr schrieb, als die Geschichte anfang, auf zu werden. Mein lieber Neveu, schrieb ich dir, aus verschiedenen Gründen scheint es mir an der Zeit, daß du endlich in irgend einer Weise deine Studiererei abschlefst, ob du nun Schulmeister, Advokat oder Doktor werden willst. Du hast dich aber über diesen kniffligen Punkt wieder aus-geschwiegen.“

„Hättest du mir doch die Gründe zu deiner Mahnung gesagt, lieber Ohm“, brummte der junge Mann und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Gründe? Ich wußt ja noch selber nix Bestimmtes, als das, daß ich vergeblich versuchte, die Gelder loder zu kriegen. Und da, die da“, — und er deutete auf Agnes — „die ihre Nase in allen meinen Geschäften hat und für ein Frauenzimmer auch was ganzes Nettes davon versteht, die predigte mir: „Beimühe den Vetter nicht eher, als bis es unbedingt nötig ist. Vielleicht studiert er grad was Wichtiges, und da könnt' ihn die Sorge um sein Geld am End' aus dem Konzept bringen.“

„Ich danke Ihnen für diese Rücksicht, Aousine“, sagte Gottfried mit Wärme und reichte ihr die Hand. Der Alte aber fuhr fort: „Na, gut. Dann aber kam dein Brief mit der Ankündigung der Griechenlandreise, und da

dachst ich denn: Halt, vielleicht ist es nun doch besser, daß du endlich mal deinen lieben Neveu von Angesicht zu Angesicht kennen lernst und alles persönlich mit ihm besprichst. In diesem Sinne schrieb ich dir. Und indem du dich nun all' die Wochen langsam von München nach Eigersbusch rauskletterst, da ist denn der Krach vollständig eingetreten, wie ich dir das eben zu meinem größten Schmerz mitteilen mußte. Ich kann nix dafür, daß der Krach so in den Dreck gefahren wurde und hab' das Meinige getan. Jetzt kommst du an die Reihe.“

„Gewiß, dich kann kein Vorwurf treffen, lieber Ohm“, sprach Gottfried, seine Erregung über die Hiobsbotschaft meißernd. „Ich danke dir auch herzlich für all' die Last, die du die Jahre mit meinem Gelde gehabt hast. Om, ein verfluchtes, notwendiges Übel, dies Geld! — — — Wißt ihr, was ich in diesem Augenblick für ein Gefühl hab'? Mir ist nicht anders, als hätte mir so'n verfluchter Barbier ein Duzend meiner schönsten Zähne ausgezogen.“

„Das ist ein efflig Gefühl. Das kann ich mir vorstellen“, sagte Agnes mitleidig. Herr Manuel aber meinte: „Wenn ich so viel Geld verlör', dann hatt' ich noch ein paar Gefühle dazu, zum wenigsten Bodagra und Leibschmerzen.“

Gottfried ging ein paar mal auf und nieder und schauwippte dann mit dem Finger. „Nee, Ohm Manuel, den Gefallen tu' ich dir nicht“, lachte er. „Was weg ist, ist weg. Ich bin nicht so unverständig, das gar zu leicht zu nehmen, aber Steine zu klopfen brauch' ich darum noch lange nicht.“

„Nee, das brauchst du nicht. Zwei bis drei tausend Taler werden wohl noch herauskommen und damit kann hierzulande ein Schleifer mit seiner Familie ein Duzend Jahre leben. Aber nach Griechenland reisen . . .“

„Könnst ich doch, wenn ich das Geld bald haben könnt'. Aber da habert's wohl?“

„Und ob! So'n Konkurs zieht sich oft verflucht lang hin, und wer weiß, wann es zur Auszahlung der ersten Rate kommt. Jedenfalls mußt du jetzt recht bald an etwas denken, woran du bisher noch nie recht gedacht hast: an eine Existenz. Wie stellst du dir das denn eigentlich vor?“

(Fortsetzung folgt.)

es sind im ganzen 518. Diese Gefangenschaft wäre nur dann gerechtfertigt, wenn diese Buren sich weigerten, auf nördlichem Gebiet irgendwo in der Welt eine neue Heimat zu suchen. Davon ist aber nichts bekannt. Hindert England diese Leute daran, zu optieren, so ist das eine brutale Ungerechtheit.

* Nordamerika. Nach einem Kabeltelegramm des „B. Z.“ aus New York macht die Tammany-Clique, die angeblich über einen Bahsfonds von 1 100 000 Dollar verfügt, fabelhafte Anstrengungen, um den Sieg bei den Gemeindevahlen zu gewinnen. Sie hat für die Wahlwoche 600 Versammlungen angekündigt und 17 Automobile für die Straßenrenner beschafft. Karl Schurz ermahnt die Deutschen, für die ehrliche Verwaltung, also die Fusion, den Ausschlag zu geben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. Oktober.

o. Zum Kaiserbesuch. Se. Majestät der Kaiser wird, gutem Vernehmen nach, bei seinem hiesigen Aufenthalt von Ihrer Majestät der Kaiserin begleitet sein und darum darf man annehmen, daß mit Zar Nikolas auch die Zarin hierherkommen wird. Dem Zarenpaar würden sich wahrscheinlich der Großherzog von Hessen und die sonstigen in Darmstadt weilenden Fürstlichkeiten anschließen, denn die Galathea, die bei der Kaiser-Zusammenkunft im Agl. Schlosse am 4. November statifindet, soll etwa 90 Gedecke zählen. Die meisten Blätter behandeln es als eine feststehende Tatsache, daß der Begegnung des Kaisers mit dem Zaren Graf Lambsdorff und Graf Bülow beiwohnen werden. Die Teilnahme des Grafen Lambsdorff, des russischen Ministers des Auswärtigen, an der Monarchen-Zusammenkunft sei bereits beschlossene Sache. Auch der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Alvensleben, wird derselben beiwohnen. — Zum Empfang des Kaiserpaars wird die Stadt die Rhein-, Wilhelm- und Burgstraße und den Schloßplatz mit Fahnen- und Guirlandenschmuck versehen, doch wird sich derselbe bei der Kürze der Zeit in etwas bescheidenen Grenzen bewegen als sonst. An Stelle der üblichen Ehrenportien werden am Eingange der Wilhelm- und der Burgstraße venetianische Plagenmasten aufgestellt und dieselben mit Tannenbäumen, Blattpflanzen, Schilden und Fahnentrophäen dekoriert. Die Wilhelmstraße erhält die doppelseitige Plagen- und Guirlandendekoration, bei welcher, wie am Rathaus, mit den deutschen Farben die russischen abwechseln werden.

— Personal-Nachrichten. Der Kaiser verließ dem bisherigen Dramaturgen des königlichen Theaters dahier, Herrn Joseph Lauff, den roten Adler-Orden 2. Klasse mit der Schleife.

— Königliche Schauspiele. Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Lauber kommt heute Abend nicht „Kosmopolis“, sondern „Die Geschwister“, „Die Schule der Frauen“ und das Ballett „Stern der Liebe“ im Abonnement C zur Aufführung.

— Kurhaus. Camille Saint-Saëns, der bekanntlich morgen Freitag in dem 1. Hof- und Konzert des Kurhauses als Dirigent und Solist auftreten wird, ist bereits hier eingetroffen, um die Proben zur Aufführung seiner Werke zu leiten.

— Neben-Theater. Heute Abend ist Sarah Bernhardt die Parole für das Residenz-Theater und die vielen, die sich für diese große Künstlerin interessieren. Morgen kommt auf sozialen Wunsch „Alt-Deidelberg“ zur Aufführung. Dieses reizende, echt deutsche Schauspiel wird vielen hochzuwinken sein. „Geschäft ist Geschäft“ wird Samstag und Sonntag im Abonnement gegeben. Am Sonntagvormittag ist „Dichtouris“ zu halbem Preise. Willeits zu den Nachmittags-Vorstellungen gibt's freies von Freitag an. Die jetzt gelösten Abonnementsbillets haben bis 1. Februar Gültigkeit.

o. Landtagswahl. Der Magistrat hat dem Vorschlage der Stadtverordneten-Versammlung entsprechend beschlossen, den Beginn der Wahlmännerwahl am 12. November auf 4 Uhr nachmittags festzusetzen. Da zu dieser Tageszeit eine stärkere Beteiligung der 3. Klasse

erwartet wird, so sollen die Wähler der 2. und 1. Klasse, um denselben ein längeres Warten zu ersparen, erst auf 5 bzw. 5½ Uhr berufen werden. Besser wäre es schon, aus naheliegenden Gründen, die Klassen in umgekehrter Reihenfolge, also die dritte zuletzt, wählen zu lassen.

d. Über Michael Servet sprach gestern Abend im Wahllokal des Rathauses Herr Oberlehrer Dr. Schneider vor einer gut besuchten Versammlung. Und hat er durch diesen Vortrag die Bekanntheit mit einem Manne vermittelt, der uns bislang sogar dem Namen nach fremd war und so wie uns wird es vielen ergangen sein. Wer war Servet? Ein gelehrter Arzt und Antitrinitarier, der 1510 oder 1511 zu Villanueva in Aragonien geboren wurde, ein ziemlich abenteuerliches Leben führte, in der Welt herumgeschoben wurde, gelehrte Bücher schrieb, die heute zu den Seltenheiten gehören und mit deren Inhalt doch wohl nur Theologen recht vertraut sind und von diesen auch nur einige. Als 20-jähriger Mensch veröffentlichte er zu Hagenau sein erstes Werk: „De trinitatis erroribus“, dem ein Jahr später „Dialogorum de trinitate“ folgte. Schon diese beiden Werke, in denen die Dreieinigkeitslehre bekämpft wurde, schafften dem jugendlichen Verfasser ein Meer von Widersachern in der theologischen Welt. Selbst die Reformatoren, die doch zu ihrer Zeit als Leuchten der Aufklärung gelten wollten, entsetzten sich und man darf wohl annehmen, daß auch Luther nichts dagegen gehabt hätte, wenn Servet recht bald beim Schopfe genommen worden wäre. In Paris und Lyon Medizin studierend, erwarb er sich, wenn auch vielleicht nicht den Doktorgrad, so doch gediegene medizinische Kenntnisse und einen geachteten Namen als Geograph. Namentlich tat er sich hervor durch seine bahnbrechenden Ausführungen über den Blutumlauf. Sein Hauptwerk war indessen die theosophische Schrift: „Christianismi restructio“, welche ihm auch beinahe die gesamte Geistlichkeit, die katholische sowohl wie die protestantische, auf den Nacken legte. Vor allem war es der Reformator Calvin, der in den Lehren Servets die allergrößte Gefahr für die Kirche entdeckte und ihn zunächst bei dem Inquisitionstribunal in Lyon und, als es dem angeklagten Gelehrten gelang, aus dem Gefängnis zu entspringen, beim Rat in Genf als Ketzer denunzierte. Calvin, der sagte, sofern sein Ansehen noch etwas gelte, werde er dafür sorgen, daß Servet Genf nicht lebendig verlasse, drang darauf, daß er als Ketzer verbrannt werde. Und so geschah es. Am 27. Oktober 1553 erlitt er, handhaft auf seiner Lehre beharrnd, den Feuertod als ein Opfer reformatorischer Intoleranz und geistiger Beschränktheit. Denn wer der Bibel keine andere Auslegung geben konnte als die Pfaffen jener Zeit, die sich in stundenlangen Disputen darüber einließen, ob Christus der ewige Sohn Gottes oder der Sohn des ewigen Gottes sei, und denjenigen, der das letztere behauptete, für einen Verfluchten erklärten, in dessen Kopf muß es ziemlich wütend ausgesehen haben. Herr Professor Doumergue-Montauban in Champel bei Genf hat die Idee angeregt, dem verbrannten Servet zum Gedächtnis seines 350. Todestages ein Sämnedenkmal — einen monumentalen Granitblock mit entsprechender Aufschrift — zu errichten und dies mag Herrn Oberlehrer Dr. Schneider zu dem geistigen interessanten Vortrag veranlaßt haben. Wer sich näher über Servet interessiert, dem sei mitgeteilt, daß zwei Wiesbadener Professoren, von der Linde und Spieck, Werke des „Ketzer“ überfetzt haben. Auf Anregung des Redners wurde einstimmig beschlossen, an Herrn Professor Doumergue-Montauban eine Zustimmungserklärung zu richten des ungefähren Inhalts: Zahlreiche zum Gedächtnis Servets versammelte Bewohner Wiesbadens aus verschiedenen Konfessionen sprechen Herrn Professor Doumergue-Montauban ihren Dank und ihre Anerkennung dafür aus, daß er die Anregung zur Errichtung eines Sämnedenkmals gegeben hat.

— Der Wiesbadener Lehrerverein hält seine Monatsversammlung Samstag, den 31. d. M. In derselben spricht Herr Ludwig über: „Pfeifen und Pfeifen im hiesigen Krieg“. Sodann wird sich die Versammlung befassen mit der Besprechung der zu veranlassenden wissenschaftlichen Vorlesungen und der Entgegennahme verschiedener Mitteilungen.

Wie du willst“, sowie eine geistliche Arie von Ayle, Vitale von Fr. Schubert und „Die Ehre Gottes in der Natur“ von Beethoven sang, wußte das Auditorium mächtig fortzureißen. Von den drei Liedern: „Aufflieh“ (op. 48) von Beethoven, „Agnus Dei“ von Bach und das auf besondere Wunsch von Frau Dr. Wilhelm vorgetragene „Sei still“ von J. Raff machte namentlich das letztere einen tiefen Eindruck; man las es in den Reihen der Zuhörer, wie dieses „Sei still“ die Herzen rührte. Herr Organist Karl Schaub, welcher den Abend mit einer Choralphantasie von R. W. Gade beschloß, hatte auch die Begleitung sämtlicher Gesänge übernommen und erledigte sich seiner schwierigen Aufgabe in angemessener Weise.

* Kunstsalon Ronger (Lounsdorffstraße 6). Neu angeschafft: Hans Mafart: Sarah Bernhardt.

* Berlin, 27. Oktober. Im königlichen Schauspielhaus wurde heute ein Lustspiel des schottischen Humoristen J. M. Barrie, das im Original „Quality street“, im Deutschen „Im stillen Wäldchen“ heißt, zum erstenmal aufgeführt und fand starken Beifall, dem aber auch ein ziemlich lebhafter Widerspruch begegnete. Barrie zeigt dichterische Qualitäten, so lange er im Gebiet des fein-ironischen Humors bleibt, im zweiten Teile aber, wo er sich im Gebiet der Verwechslungskomödie versucht, ist seine Art zu zaghaft und zu umständlich, und er trifft den rechten Stil nicht. Das Stück ist voll graziöser und schallhafter Bemerkungen, aber es fehlt ihm die energische Konzentration. Es sieht aus, als habe der Verfasser den Stoff früher episch behandelt. Der Inhalt ist sehr einfach: ein Paar findet sich nach zehnjährigem Mißverstehen endlich zu spätem Glück, aber der Mann muß erst durch eine kleine Verwechslungskomödie zur Erkenntnis seiner Liebe gebracht werden. Die sehr geschmackvolle und stilvolle Inszenierung war die erste Tat des neuen General-Intendanten.

1. Von der Polarexpedition des Barons Toll. Aus St. Petersburg wird berichtet: Nach den letzten Nachrichten betreffs der Nachforschungen nach dem Führer der russischen Polarexpedition, Baron Eduard Toll, der sich am 5. Juni des vergangenen Jahres in Begleitung des Astronomen F. Seeberg und zweier Jakuten auf die Benetinsel begab, ist die Gesellschaft des Ingenieurs Brusnew, die die Aufgabe hatte, Baron Toll zu Hilfe zu kommen, am 24. März in Neu-Sibirien angekommen.

o. Zur Landtagswahl. Die öffentliche Volksversammlung, welche zwecks Besprechung der bevorstehenden Landtagswahl von sozialdemokratischer Seite auf gestern Abend in den „Konfordiaal“ berufen war, hatte nur einen schwachen Besuch aufzuweisen, was der Referent, Herr Redakteur Zieliowski aus Frankfurt a. M., auf die Interessiertheit an dieser Wahl überhaupt zurückführte. Der Referent legte dar, wie sich in der sozialdemokratischen Partei bezüglich der Beteiligung an dieser Wahl ein Umschwung vollzogen, wie auch sie, die nunmehr stärkste Partei, die Notwendigkeit eingesehen, im Landtag vertreten zu sein. Das Bürgerturn verschwinde allmählich aus diesem Parlament, das eigentlich schon mehr als Landratskammer bezeichnet werden könne. Der preussische Landtag sei der Hort der Reaktion nicht nur für Preußen, sondern er habe auch die meisten übrigen Bundesstaaten reaktionär beeinflusst. Die Sozialdemokratie habe deshalb auch versucht, in die Landtage anderer deutschen Bundesstaaten, namentlich den süddeutschen, einen anderen Geist hineinzubringen. Wenn man diese Versammlung sehe und wisse, was in Bezug auf Agitation getan worden wäre, dann müßte man eigentlich verzweifeln daran, daß überhaupt etwas erreicht werde. Und doch sollte gerade in Wiesbaden die Agitation der Sozialdemokratie viel schärfer sein, damit sie ausschlaggebend werden könne für den einen oder anderen Kandidaten der bürgerlichen Parteien. Die Sozialdemokratie werde zweifellos das Ringlein an der Woge bilden und dies sollte auch für die Parteigenossen Veranlassung sein, sich recht eifrig an dieser Wahl zu beteiligen. Herr Zieliowski besprach sodann das Wahlsystem, wonach 85 Prozent der Besitzlosen von 15 Prozent der Besitzenden ausgewogen würden, und zu den ersteren gehörten nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Beamten und der ganze Mittelstand. Durch dasselbe könne die stärkste Partei nicht vertreten werden im preussischen Landtag. Diese Niederlage werde eine Mahnung für die bürgerlichen Parteien sein. Wenn es der freisinnigen Partei Ernst sei mit der Bekämpfung der absolutistischen Strömung, dann müßte sie eigentlich mit der Sozialdemokratie Hand in Hand gehen, aber Eugen Richter erkläre, ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie sei ausgeschlossen. Der Vorwurf, die Sozialdemokratie wolle von den freisinnigen Mandate erhaschen, sei unbegründet. Wenn die Sozialdemokratie Gewehr bei Fuß proklamiere, dann würden von den 36 Mandaten der Freisinnigen nicht viel übrig bleiben. Nur bezüglich einiger Großstädte, wie Berlin und Frankfurt, habe die Sozialdemokratie das Ansinnen an die Freisinnigen gestellt, ihr einige Mandate abzulassen, wofür sie dann den Freisinn allgemein unterstützen wolle. Die breite Masse des Volkes müßte über die Aufgaben des Landtags und über die Schädlichkeit des Dreiklassenwahlsystems aufgeklärt werden. Den breiten Massen müsse zum Bewußtsein gebracht werden, wie rechtlos sie heute seien. Dies sei der agitatorische Wert der Landtagswahl für die Sozialdemokratie. Der Redner besprach sodann den Einfluß des preussischen Landtags auf die politischen und wirtschaftlichen Fragen, er behauptete, daß der Freisinn die sozialen Interessen der Arbeiter hier nicht wahrgenommen habe, und führte dann weiter aus, daß von allen Gewerbeinspektionen die preussische am schlechtesten sei. Während Baden, Hessen, Württemberg und Bayern Gewerbeinspektoren für die weibliche Arbeiterbevölkerung angestellt hätten, denke man in Preußen nicht daran. Die Freisinnigen seien auf die Hüfte der Sozialdemokratie angewiesen, und wenn sie dies bis zum 12. November nicht einjäten und zu der Erkenntnis kämen, daß auch die Sozialdemokratie im preussischen Landtag vertreten sein müsse, dann müsse man sie ruhig ihrem Schicksal überlassen. Dies dürfe aber die sozialdemokratische Partei nicht abhalten, sich recht energisch an der Wahl zu beteiligen, auch hier in Wiesbaden. — Nach kurzer Debatte

Sie fand dort keine Spuren einer Rückkehr weder von Baron Toll, noch von seinen Begleitern. Am 29. März begab sich der Ingenieur Brusnew in der Richtung der Benetinsel weiter; aber 30 Kilometer vom Ufer traf er eine offene Stelle, die sich von Osten nach Westen zog, so weit man blicken konnte, und mindestens fünf Kilometer breit war; infolgedessen mußte die Gesellschaft des Ingenieurs Brusnew umkehren. Zweifelloß hat eben diese offene Stelle im Eise der Rückkehr Baron Tolls von der Benetinsel im Wege stehen müssen; denn im Winter ist es nicht möglich, in Baldras, in den mit Seehundsfellen überzogenen Kamtschadenbooten, hinüberzurudern, wegen des Einfrierens der Ruder. Was die Expedition des Leutnants A. Koltisch betrifft, so weiß man darüber nur, daß sie im Mat aus Adisgeralbad aufgebrochen ist, aber bis jetzt noch keine Nachricht geben konnte, da nachher die Verbindung mit der Insel aufhörte. Die Gesellschaft des Leutnants Koltisch beabsichtigte, von den Neusibirischen Inseln auf die Benetinsel in einem Dampfschiff überzusetzen; das ist ihr wahrscheinlich im Juni gescheitert. Zu eben dieser Zeit konnte, wie man annehmen kann, Baron Toll von der Benetinsel nach Neu-Sibirien übergeben. Weitere Nachrichten von Baron Toll und seinen Begleitern wie von der Gesellschaft des Leutnants Koltisch und des Ingenieurs Brusnew können nicht vor dem Dezember erwartet werden, da die Verbindung mit dem Festlande nur im Oktober möglich ist.

* Verschiedene Mitteilungen. Aus Dessau wird berichtet: Der Herzogliche Kapellmeister Mikorey wurde auf der Straße von dem Opersänger Kienlechner, der früher dort an der Hofoper tätig war, zur Rede gestellt und mit der Faust ins Gesicht geschlagen, zu Boden geworfen und mit Nägeln gestochen, weil er angeblich Kienlechners Tätigkeit in Bayreuth einer abfälligen Kritik unterzogen haben soll.

Wie seinerzeit berichtet wurde, haben sich die Künstler, die sich bei der letzten großen Berliner Kunstausstellung zurückgelegt glaubten, in einer Enquete an den Kaiser bekümmert. Auf diese Beschwerde ist nunmehr durch den Kultusminister der Bescheid ergangen, daß der Kaiser eine Revision der Statuten für die großen Berliner Kunstausstellungen anbefohlen habe.

Die Berliner Sezession wird sich an der Weltausstellung in St. Louis nicht beteiligen.

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

— Königliche Schauspiele. In der gestrigen Aufführung der Oper „Arminde“ wurde die Titelrolle, wie schon f. J. einmal bei den Maifestspielen, von Frau Thila Plachtinger aus Berlin gesungen. Die vortreffliche Künstlerin erregte auch diesmal durch glänzende Stimmfärbung und stilvollen Vortrag allgemeine Bewunderung. Die von lebensvollem Temperament erfüllte Darstellung, namentlich auch das jugendliche Feuer in den leidenschaftlichen bewegten Szenen, unterlitzte den Gesang überall auf das wirksamste. An Beifall und Hervorrufen fehlte es der Gattin nicht.

* Das geistliche Konzert zum Vorteil des Vereins „Frauenhilfe“ des evangelisch-lutherischen Hilfsvereins fand am Mittwoch, den 28. d. M., in der Kirche statt. Ausgezeichnete künstlerische Kräfte, an der Spitze Frau Dr. Maria Wilhelm und Herr Anton Siffermans, verliehen dem Konzert einen besonderen Glanz und verbürgten außerdem den materiellen Erfolg. Nach einem Bachschen Orgelvortrag des Herrn Karl Schaub sang Frau Dr. Wilhelm die Sopran-Arie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ aus dem „Messias“ von Händel und entzückte die Zuhörer durch die innige Wiedergabe und ihre herrliche Stimme. Herr Bernhard Schiebeler aus Frankfurt a. M. (erste Violine), Fräulein Vera König von hier (2. Violine), die Herren Dr. Fritz Glaser aus Höchst und Stadtkammerer Dr. Ernst Scholz von hier (Bratsche und Cello) vereinigten sich sodann zu dem Vortrage der bekannten „Kaiser-Franz-Variationen“ von Haydn, welchen im zweiten Teile das Andante cantabile aus dem Quartett D-dur, op. 11, von Tschaikowsky folgte. Die Wiedergabe beider Nummern zeichnete sich durch verständige Auffassung, Wohlklang und saubere Intonation aus. In dem Rezitativ und Arie für Alt aus dem „Messias“ kam das prächtige Organ von Fräulein Hanna v. Sachs so recht zur Geltung; besonders erfreute die tiefe Lage mit dem ausgesprochenen Alt-Timbre. Herr Anton Siffermans, welcher eine Arie von Bach: „Herr,

* Der „Bildergaz.“ Aus Paris wird berichtet: Die Passagiere, die in der letzten Woche den Cherbourg Schnellzug benutzten, waren bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof St. Lazare sehr überrascht, auf den Glasscheiben jeden Wagenabteils in dem Zuge ein weißes emailliertes Bild zu sehen, das etwa einen Quadratsfuß groß war. An einem Fenster sah man einen Elefanten, an einem anderen einen Löwen, weiter eine Windmühle, eine Gitarre, eine Violine oder einen Ballon, und die Scheiben zeigten eine Reproduktion von eben so vielen

Bilderannoncen. Diese Idee stammt von einem Mr. Croß, der daran dachte, daß man, wenn man sein Abteil verläßt, um an das Buffet zu gehen, gewöhnlich mehrere Wagen öffnen muß, ehe man seinen Platz wiederfindet. Er kam deshalb auf den Gedanken des „Bilderruges“; zur Prüfung des Systems wurden ihm zehn Wagen des Buges überlassen. Das Publikum interessiert sich sehr für die Neuerung; auf jeder Station sammelten sich Menschengruppen vor den Bildern an. Sollte der Gedanke beim Publikum Anklang finden, so soll die Methode auch auf das Gepäck ausgedehnt werden. Jeder Reisende würde eine Anzahl Etiketts mit demselben Bild an sein Gepäck heften, und seine Gepäckstücke dann, wenn er sein Ziel erreicht hat, sofort erkennen können.

* **Ein moderner „Raub der Sabinerinnen“.** Eine comantische Geschichte wird aus der spanischen Stadt Valencia berichtet. Bei Gelegenheit des Jahrmarktes wurde die Stadt von einer russischen Wandlertruppe von Schauspielern besucht, die beim Volk sehr „zog“. Es waren im ganzen 20 Personen; sie trugen prächtige Kleider, fuhren in sechs großen Waggons, und unter den weiblichen Mitgliedern waren einige auffallende Schönheiten. Auf dem Markt hatte sich auch eine Zigeunerbande niedergelassen, die neidisch auf den Ruhm und das Gedeihen der Russen sahen. In einer Nacht überfielen nun die Ungarn die Russen, während diese schliefen, banden sie, beraubten sie alles Geldes und aller Wertgegenstände, und entführten zwei der schönsten Frauen. Als der Anführer der russischen Truppe zur Obrigkeit ging, um sich über den Angriff zu beklagen, verstand man ihn nicht, und als endlich seine Anzeige begriffen wurde, und die Polizei die Ungarn verhaften wollte, waren diese über alle Berge. Die Russen suchen jetzt die Zigeuner und schwören ihnen glühende Rache.

* **Von dem württembergischen Oberlandstallmeister v. Scholl,** der kürzlich gestorben ist, erzählen die Stuttgarter Blätter allerlei Anekdoten, die von seinem Humor und seiner Schneidigkeit Zeugnis ablegen. So bringt der „Schwäb. Merkur“ folgende Erinnerung: Auf der Reitschule Hannover erschien der als Kavallerieoffizier dahin kommandierte v. Sch. in einfachen langen Reitkleidern in der Reitschule, was einen anwesenden Herrn von den Husaren zu der kritischen Bemerkung veranlaßte, daß er in diesem Anzug wohl kaum mitkommen werde. Sch. als ausgezeichnete Reiter aber ritt alle Touren tadellos ab, während der kritische Husar das Pferd hatte, sich von seinem Pferde zu trennen. Nach getaner Arbeit trat v. Sch. auf den etwas „gedeppten“ Husaren zu, klopfte ihm gemüthlich auf die Schulter und sagte in seinem unverfälschten Schwäbisch: „D'ßiesle machet's ne-et, Herr Kamerad!“

* **Humoristisches.** Im Warenhaus. „Entschuldigen Sie, ich habe vorgestern diesen Hering hier gekauft — könnte ich denselben vielleicht gegen sechs Briefbogen eintauschen?“ — „Serenissimus“ — und der Verkäufer. Der gern Orden spendende Beherrscher eines exotischen Staates besucht eine ihm liebe deutsche Kleinstadt, in der es unter anderem ganz vorzügliche Rostbratwürste gibt. Bei einem Selcher bestellt Serenissimus fünfundzwanzig Stück derselben. „Eines sag' ich dir,“ erklärt der Meister seinem Bekehrten, „sieh' zu, daß dir die Hühner sofort das bare Geld mitgibt — auf Orden lassen wir uns nicht ein!“ — „Von seinem Standpunkt. Hausknecht: Was für ein liebes, kleines Hühner das Frauenzimmer hat! ... Da brauchst' i' ja nur einmal d'auf'spunden und d' Stiefeln glanzeten schon!“ (Flieg. Bl.)

Kleine Chronik.

Eine große Ehre wurde der Darmstädter Möbelfabrik und Kunstsalon durch den wiederholten Besuch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland, sowie K. u. K. Hoheiten des Großherzogs von Hessen und Prinzessin Heinrich von Preußen nebst Großfürstin und Prinzessinnen zuteil. Die hohen Herrschaften zeigten großes Interesse für die reichhaltige Ausstellung und machten bedeutende Einkäufe, insbesondere für Rußland.

Der Arbeiter Pflüger wurde vom Arbeiter Niemann in Oberveimar bei Rassel gelegentlich einer Streiterei beim Kartenspiel mittels einer Wagnerrunde todesgefährdet.

In der Nacht zum Mittwoch brach in der Vieherei und Maschinenfabrik von Eulenburg, Moenting & Co. in Wilhelm a. Rh. Großfeuer aus, das die gesamte Fabrik einschloß. Zahlreiche wertvolle Modelle sind ein Raub der Flammen geworden.

In Beckhausen bei Essen wurde der Schachtbauer Wensing von vier Personen erschlagen. Die Mörder sind verhaftet.

In der Schweigingerstraße in Mannheim verübte der Fabrikarbeiter Adam Ramberger aus Emmendingen auf seine frühere Geliebte, die Fabrikarbeiterin Marie Mey, einen Mordversuch. Er gab auf das Mädchen drei Schüsse ab, von denen zwei in den Kopf, einer in den Rücken drang. Die Verletzte wurde in die Wohnung ihrer Eltern gebracht, der Täter verhaftet. Motiv: veraltete Liebe.

Ein Gerücht, der ehemalige Hauslehrer Dippold habe im Zuchthaus Ebrach einen Selbstmordversuch verübt, bewahrheitete sich nicht. Dippold soll sich vielmehr mit seiner Lage abgefunden haben. Er ist zurzeit in seiner Zelle mit Strumpfwirkerlei beschäftigt.

In Nürnberg hat sich ein 13jähriger Real- schüler erschossen, weil er trotz großen Fleißes auf der Schule nicht mitkam.

Der junge Menich, der sich unterhalb des Domhotels in Aalen erschoss, ist der Sohn eines Aalener Rentners. Der Selbstmörder hatte seinem Vater 2000 M. gestohlen, was die Verhaftung des jungen Mannes zur Folge hatte. Als er auf Antrag des Vaters, der die Strafverfolgung wieder zurückgezogen hatte, auf freien Fuß gesetzt wurde, nahm er sich aus Gram über die Verhaftung das Leben.

In Eimmern im Odenkreis ist die Bierbrauerei „Bergschloßchen“ vollständig niedergebrannt.

Der Verlag des vielgenannten militärischen Zeitbildes „Aus einer kleinen Garnison“ zeigt an, daß nächster Tage ein Neudruck des Buches zur Ver- sendung gelangt. Eine Beschlagnahme des Buches oder

gar ein Verbot des Verkaufes lasse sich nach den eingeholten Gutachten hervorragender Juristen absolut nicht rechtfertigen, geschweige denn aufrechterhalten. Der Verfasser, Leutnant Wille, erklärte, den Wahrheitsbeweis für die von ihm behaupteten Vorgänge antreten zu wollen; gegenwärtig tagt in Hordach die militärische Untersuchungskommission. Wie es mit dem Wahrheitsbeweis, zum Teil wenigstens, aussieht, davon redet die Tatsache, daß die von uns daraus mitgeteilte, lustige Anekdote von den „schönen Einjährigen“ bereits in einer älteren Nummer der „Fliegenden Blätter“ vorkommt.

Der wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilte Pastor Gaspelmath aus Kirchbreiten ist, wie verlautet, begnadigt worden. Gaspelmath hatte bei einem nächtlichen Einbruch, der im Pfarrhause verübt wurde, durch einen Schuß aus dem Fenster eine Person getötet.

Otto Froude, der deutsche Vizekonsul in Glasgow, wurde mit einem Revolver in der Hand und einer Kugel im Kopf tot aufgefunden. Seine Gattin sagt, sein Benehmen sei in der letzten Zeit seltsam gewesen.

In Genf sollte am Dienstag das Sühne-Denkmal enthüllt werden, das die Protestanten dem vor 350 Jahren, am 27. Oktober 1553, auf Befehl Calvins wegen Ketzerei verbrannten spanischen Gelehrten Michel Servet errichtet haben; die Enthüllung ist auf den nächsten Sonntag, den Tag des Reformationstages, verschoben worden.

Die Vorgänge in Bilbao.

Berlin, 29. Oktober. Zu den Straßenkämpfen in Bilbao wird dem „B. L.“ aus Madrid gemeldet: Am heftigsten tobte der Kampf am Rathaus, wo die Munitivgarde mit Pistolen auf die Steine werfende Menge feuerte, wobei viele Personen verwundet wurden, darunter zwei Frauen, von denen eine bereits verstarb. Vorher hatten sich äußerst heftige Szenen abgespielt. Die Demonstranten warfen sich auf die Eisenbahn-Gleise, um den Abgang der Züge zu verhindern, plünderten die Läden, zertrümmerten zahlreiche Fenster, demolirten dann die Dampfer-Bureaus und belästigten fremde Schiffe. Selbst nach der Proklamierung des Kriegszustandes trat noch keine Ruhe ein, so daß das Militär von der Waffe Gebrauch machte. Es sind Truppen-Verstärkungen eingetroffen. Die Ausständigen wollen im Streik beharren, bis ihre Forderungen erfüllt sind.

Madrid, 28. Oktober. Auf Anfrage über die Vorgänge in Bilbao gibt der Minister des Innern eine Schilderung der von den Ausständigen verübten Ausschreitungen und rechtfertigt die getroffenen strengen Maßregeln. In der Sitzung der Kammer gibt der Ministerpräsident ähnliche Erklärungen ab und stellt einen Antrag auf Vertagung der Verhandlungen, dem die Kammer zustimmt.

Madrid, 29. Oktober. In der Kammer gab es eine Interpellation über die Vorgänge in Bilbao. Villaverde hat, die Kammer möge die Debatte vertagen, da der jetzige Augenblick nicht dazu angetan sei, eine vollständige Darstellung der Verhältnisse zu geben. Auch im Senat wurden die Ereignisse in Bilbao besprochen. Hier erklärte der Minister des Innern, er wolle in seine Erörterung über die Verhinderung der Arbeiterforderungen eintreten und nur feststellen, daß von den Arbeitern Gewalttätigkeiten verübt, Barrikaden errichtet und Plünderungen begangen worden seien. Dagegen müsse die Regierung einschreiten. Der Ministerpräsident empfing gestern eine Deputation der Arbeiter aus Bilbao, welche ihre Forderungen darlegten.

Bilbao, 29. Oktober. Die Lage ist andauernd ernst, da weder die Arbeitgeber noch die Arbeiter einzulenken entschlossen sind. Die Grubenarbeiter haben die Angehörigen der übrigen Gewerkschaften dazu bewogen, ebenfalls in den Streik einzutreten. Der Generalverband der Arbeiter hat den General-Ausschuss verurteilt. Viele Familien verlassen die Stadt.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 29. Oktober. Das „B. L.“ berichtet aus Hamburg: In sämtlichen Konditoreien legten die Geschäften wegen verweigerter Lohnerhöhung die Arbeit nieder. — Dasselbe Blatt meldet aus Budapest: Infolge des allgemeinen Streikstreikes in Großwardein haben die dortigen Blätter ihr Erscheinen auf unbestimmte Zeit eingestellt.

Paris, 28. Oktober. Heute nachmittag trafen hier 200 Vertreter der englischen Handelswelt ein, um den von Pariser Geschäftsleuten vor einiger Zeit in London abgeleiteten Besuch zu erwidern. Abends fand ein vom republikanischen Handelskomitee zu Ehren der Gäste veranstaltetes Bankett statt, an dem Ministerpräsident Combes und mehrere Minister teilnahmen. Handelsminister Trouillot brachte hierbei einen Trinkspruch aus, in dem er betonte, daß er in der durch den Austausch von Besuchen bewirkten Annäherung für die Menschheit eine Wohltat erblicke, die geeignet sei, die gewaltigen Kämpfe auf dem Erdball unmöglich zu machen, welche die Menschheit in Trauer versetzen und einen Rückschritt in der Zivilisation bedeuten.

London, 28. Oktober. Der „Standard“ meldet aus Ottawa: Im Ministerrat vom 28. Oktober wurde beschlossen, den südafrikanischen Kolonien im Austausch gegen von ihnen zu gewährende Tariffkonzessionen einen Vorzugsstarif von 30/100 Proz. anzubieten, wie er jetzt Großbritannien angeboten ist.

Belgrad, 28. Oktober. Der „Stamba“ zufolge befindet sich Oberstleutnant Michailo Jankowitsch in der Garnison Anjagewatz wegen disziplinarwidrigen Verhaltens in Untersuchung. Er soll Offizieren gegenüber den Plan geäußert haben, man solle sich durch einen Sanbfriede der Festung Schabaz oder Nisch bemächtigen, um eine neue Aktion gegen die alten Verschwörer zu in-

genieren. In offiziellen Kreisen wird die Sache nicht ernst genommen und Jankowitsch als überspannt hingestellt.

Washington, 28. Oktober. Dem Staatsdepartement ist von dem amerikanischen Botschafter in Mexiko die Nachricht zugegangen, daß die Meldung von einem Mordversuch auf den Präsidenten Diaz unbegründet sei.

Deutschenbureau Derold.

Berlin, 29. Oktober. Der Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, wird am Montag in Wiesbaden eintreffen.

Berlin, 29. Oktober. Der Kaiser ordnete unter dem 27. Oktober, dem Tage der Kapitulation von Metz, an, daß der Eisenbahnminister Budge, der bisher Generalmajor a. D. war, zu den zur Disposition stehenden Offizieren übergeführt werde. Diese Auszeichnung ist mit dem Buch Budge über die französischen Eisenbahnen im Kriege 1870/71 in Verbindung zu bringen.

Berlin, 29. Oktober. Das gestern abend in der Konferenz der liberalen Partei vorgelegte Programm des Neuner-Komitees mit den Vorschlägen Änderungen brachte, einem Telegramm des „B. L.“ aus Budapest zufolge, eine große Überraschung, besonders hinsichtlich des viel umstrittenen Punktes von dem Hohheitsrecht. Dieser Passus erklärt unzweideutig, daß der Monarch die deutsche Kommandosprache nur auf Grund seiner verfassungsmäßigen Rechte und der Verantwortlichkeit des Ministeriums und mit Zustimmung des Reichstages aufrecht erhalten und daß die Legislative dieses Recht abändern darf. Dies bedeutet einen vollständigen Widerruf des bekannten Armeebefehls. Die Konferenz, die äußerst zahlreich besucht war, führte zu einem völligen Zerwürfnis Tiszas mit der Oppositi-Gruppe, deren entristeter Widerspruch nur auf persönliche Momente zurückgeführt wird. Tisza und ebenso Coloman Szell, welche sich in wärmster Weise für das von Tisza empfohlene Programm aussprachen, wurden mit stürmischem Beifall empfangen. Unter großem Lärm wurde die Fortsetzung der Konferenz für heute nachmittags anberaumt. Von der Opposition erklärten selbst die friedlich Gesinnten das Programm Tiszas für unannehmbar.

Berlin, 29. Oktober. Zwischen der Stadt Charlottenburg und der Regierung zu Potsdam ist ein Konflikt wegen einer Dienstanweisung für die Direktoren der Gemeindeschule ausgebrochen.

Wien, 29. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht ein Interview ihres New Yorker Korrespondenten mit dem Präsidenten Roosevelt über die Orientfrage. Hierbei drückte Roosevelt seine Bewunderung für die Erfolge Österreichs in Bosnien aus und erklärte, er könne nur wünschen, daß die von Österreich in Bosnien angewendeten Prinzipien in allen Balkanstaaten angewendet würden.

Wien, 29. Oktober. Die gesamte hiesige Presse äußert bei Besprechung des nunmehr im Wortlaut vorliegenden ungarischen Militär-Programms die größte Beforgnis, daß es nicht möglich sein werde, selbst bei den von der Krone genehmigten Modifikationen die Einigkeit der österreichisch-ungarischen Armee zu erhalten.

Tanger, 29. Oktober. Der Prätendent verfügt über den ganzen Norden Marokkos. Der Sultan hat sich in Fez eingeschlossen. Die ganze Gegend zwischen Tetuan und Tanger steht in offenem Aufruhr.

hd. Berlin, 29. Oktober. Die wegen Engelmacheret verfolgte Ehefrau Schröder aus Herburg wurde, wie aus dem B. L. gemeldet wird, dort auf der Straße verhaftet. — Durch einen Verstoß der Straße Rassel-Waldappel wurde ein schwerverletzter Kriegsinvalide beim Überqueren des Bahnübergangs verletzt und getötet. — Aus verheirateter Liebe erschoss in Altona der Ober-Steward Schöder die 19jährige Alwine Werth auf der Treppe der elterlichen Wohnung und beging darauf Selbstmord. — Nach einer Meldung aus Olag verurteilte das Schwurgericht den 17jährigen Bauhauer Paul Fleischer, der am 26. August in Bad Nendeb bei der dort weilenden Dame schwärz und beraubt hatte, zu 8 Jahren Gefängnis. — Aus München wird gemeldet: Felix Wollis Engagement für das Odeontheater ist vorbehaltlich der Genehmigung durch den Prinz-Regenten nunmehr perfekt. Rottl dürfte bereits die nächsten Wagner-Festspiele im Prinzregenten-Theater dirigieren.

hd. Budapest, 29. Oktober. In Bares wurden gestern abend neuerdings zwei heftige Erdröße unter donnerähnlichem Getöse veripart. Unter der Bevölkerung herrscht große Aufregung.

hd. Odessa, 29. Oktober. Der Beamte der hiesigen Geheimpolizei, Janko, wurde auf offener Straße von einem aus Sibrien entflohenen Verbrecher durch Messerhiebe getötet, weil dieser seinerzeit infolge der Auslagen Jankos verurteilt worden war.

hd. Sofia, 29. Oktober. Einer der reichsten Bauern Bulgariens, Botow Papojoglu, hat sich erschossen. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

hd. Rio de Janeiro, 29. Oktober. In den letzten Wochen waren 54 neue Pestfälle zu verzeichnen, von denen 20 tödlich verliefen. In den Spitälern liegen noch 107 Kranke.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 29. Oktober. 100 Rilo Hafer 18 M. 80 Pf., bis 14 M. 20 Pf., 100 Rilo Roggkorn 4 M. bis 4 M. 40 Pf., 100 Rilo Gerst 6 M. 80 Pf., bis 7 M. 40 Pf. Angefahren waren 9 Wagen mit Frucht und 18 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 28. Oktober. Hafer, alter, per Malt 7 M. 20 Pf., per 100 Rilo 14 M. 40 Pf., Hafer, neuer, per Malt 6 M. 20 Pf., per 100 Rilo 12 M. 40 Pf.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 29. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 210.50, Diskonto-Kommandit 196.40, Staatsbahn 142.80, Lombard 230, Bochumer 190.70, Gelsenkirchener 208, Harpener 201. Tendenz: still.

Wiener Börse. 29. Oktober. Ober. Kredit-Aktien 687.75, Staatsbahn-Aktien 688, Lombarden 83.70, Marknoten 117.81, Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Röhrbein; für die Anzeigen und Nekrologie: G. Kornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellensbergischen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

Südweine.

Emil Neugebauer, Wein-Import,
Schwalbacherstrasse 22 (Alteeseite). — Telefon 411.

Gänzlich Schuhwaren,
welche von der
Versteigerung
zurückgeblieben sind, werden zu jedem annehm-
baren Preise abverkauft.
Nur Rainer Schuh-Bazar,
Goldgasse 17.

Elegante wollene
Herren-Westen
mit gestricktem Rücken.



einfarbig und bunt,
per Stück Mk. 4.50 bis 12.—.

L. Schwenck
9 Mühlgasse 9. 2889

Sprechapparate
werden, um damit zu räumen, zu auffallend billigen
Preisen verkauft. **Salzen von 60 Pf. an.**
Hch. Matthes Wittwe,
Langgasse 8.

Anzüge,
Paletots,
Manufacturwaren.
Auf Abzahlung!
J. Wolf, Friedrichstrasse 33.

1.20 Aechten **Mk.**
Marsala
vecchio.

einzelne Flasche 10 Pf. mehr. 2536
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,
Weinbau und Weinhandel.

Wiesbadener
Eierteigwaren- und Conserven-Haus
(eigene Fabrikation),
Mauergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen
tögl. frische, selbstgemachte



Eier-Riebeln,
reinschmeckende Suppen-Einlage,
Wiesbadener Spätzle
sind eine Delikatesse als Eierspeise zu
Gulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus nur
bestem Mehl und frischen Eiern her-
gestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür
jede Garantie übernehme. 2594

Jeden Freitag:
Schellfische.

Otto Blumer,
Adelheidstrasse 76, Ecke Schiersteinerstrasse.

Garantie für authentische, reine Traubenweine.

Rothgoldener Malaga, Dunkler Malaga, Douro Portwein, Sherry, Madeira,
Muscateller, Marsala, Vermouth, Cinzano & Co. (Original) 2639

Mk. 1.50 per 3/4-Literflasche u. höherpreisig.

Tarragona Port M. 1.20, Samos Muscat M. —.75, Samos Auslese M. 1.—.

Beleuchtungs-Körper

jeder Art für Gas- u. elektr. Licht.

!! Nur neue, geschmackvolle und moderne Modelle!!
Wehle's Gasheizöfen „Ideal“, D. R. G. M.

Petroleum- und Spiritus-Heizöfen in eleganter Ausstattung und
vollkommen geruchfrei.
Patent-Gas-Badeöfen, Kohlen-Badeöfen, email. Badewannen, Zink-
Badewannen, Sitz-Badewannen, Zimmer-Closets, Closet-Sessel, Bidets
empfiehlt in grosser Auswahl

Richard Wehle, Friedrichstr. 10. Telefon 3131.

Japan-Wandschirme

Günstige Gelegenheit!

Eine Partie gestickter und gemalter Wandschirme mit kleinen
Defekten, desgl. seid. Decken und Kissenstickereien zu außergewöhnlich
billigen Preisen.

Selma Weinrich, Wilhelmstrasse 10,
Japanwaren-Handlung.

Weingesellschaft zu Wiesbaden

G. m. b. H.

Weinhandlung

Friedrichstrasse 27 — Telefon 465 — Loge Plato

empfiehlt ihre

Rhein- und Moselweine
Bordeaux- und Südweine
Deutsche Schaumweine — Französische Champagner.
Preislisten stehen zu Diensten.

Blumentische

von Mk. 8.50 an,

Palmständer,
Vogelkäfige,
Käfigständer,
Papagei-Käfige,

feine **Schirmständer** von Mk. 2.70 an

empfiehlt in reicher Auswahl billigst

Süd-Kaufhaus,
Moritzstrasse 15.

Münchener Paulanerbräu,
Kulmbacher Petzbräu

empfiehlt per Flasche 20 Pf.

Telephon 3087. **König, Gegründet 1879.**

Herrnmühlgasse 7.

Kohlen-Consum-Anstalt
Friedrich Zander,

Luisenstrasse 24.

Herzspacher 2352.

Sämtliche Kohlenarten, sowie Guss und Breitsand von nur erstklassigen
Zeichen und bester Aufbereitung zu den bedingten niedrigen Genossenschaftspreisen
des übernommenen Consumvereins.
Brenn- und Anzündeholz ebenfalls äußerst billig.

Fachschule für Bau- und **Wiesbaden.**
Kunstgewerbetreibende

Vier aufsteigende Klassen mit halbjährigen Kursen. Schulgeld pro Semester 60 Mark.
Beginn des Wintersemesters am 19. Oktober. Nähere Auskunft u. Programme kostenlos
durch die Geschäftsstelle des Lokal-Gewerbevereins Wiesbaden.

F 420

Alte sowohl als neuere Bücher
kauft, tauscht und verkauft:



Lager in Geschenklitteratur, Jugend-
schriften und Bilderbüchern etc. zu
ermäßigten Preisen.

Kohlen-

Kasten

von Mk. —.85 an.

Kasten

für's Zimmer von
Mk. 2.— an.

Eimer

von Mk. —.85 an.

Füller

von Mk. 1.— an.

Ofenschirme

in grösster Auswahl. 2996

S. Hirschfeld,

Langgasse 2. Telefon 2973.

Bei jeder Bitterung
macht



ALBION

(potentamtl. geschützt)

die Hände weich
u. blendend weiss.

Recht in

Apotheker Blum's Flora-Dragerie,
Gr. Burgstrasse 5.

Tauber's
Hafer-Nähr-Cacao

nach einem besonderen Verfahren aus nur
bestem Rohmaterial (einer der edelsten
sanitären Cacao-Sorten in Verbindung mit
Hafer) dargestellt. In dieser erprobten
Zusammensetzung wird die in manchen
Fällen schwere Verdaulichkeit des reinen
Cacaopulvers paralysiert und dem Magen
in leicht assimilierbarer Form Nährstoffe
zugeführt, die für die Aufrechterhaltung
und den Aufbau des menschlichen Or-
ganismus in erster Linie wirksam sind.

Tauber's Hafer-Cacao leistet
deshalb nicht nur Kindern, Magenleidenden,
Reconvalescenten, schwächlichen und blut-
armen Personen vorzügliche Dienste,
sondern kann auch mit Recht Jedermann
als ein vorzügliches tägliches Nahrungs-
und Genussmittel und entschieden als
das beste Frühstück bei Ver-
dauungsschwäche, chronischem
Magen- und Darmkatarrh em-
pfohlen werden. 2547

Preis pro Pfd. Mk. 1.20.

" " 5 " 1.10.

Ch. Tauber,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Zafelbirnen,

feinste Sorten,

zu h. Dambachthal 3, Part.

Naturfahrbutter 10-Pfd.-Goli Mk. 6.—, ein
Goli Butter u. Honig Mk. 5.—, Schaffelsch,
täglich frisch, 10 Pfd. 3.70. F 2
Sterilisiert, 10 Pfd. 3.70, via Breslau.

Winter-Überzieher v. Stüd
3 Mk. 1.20, Langgasse 33.

Plakate: „Zimmer frei“, auch
aufgezogen, vorrätig
im Tagblatt-Verlag,
Langgasse 27.

Im Laboratorium d. Herrn Prof.
Dr. Fresenius chemisch unters.
und vollkommen rein befunden.
Aerztlich empfohlen.



J. Rapp's Brindisi.

italienischer Rothwein
importiert durch
J. RAPP, Hoflieferant WIESBADEN.

Zur gefl. Beachtung!

„J. Rapp's Brindisi“

mein allgemein bekannter und beliebter
ital. Rothwein, per Fl. 80 Pf., bei
13 Fl. à 75 Pf. o. Glas, ist ausser bei
mir selbst, das ist

Moritzstrasse 31

und **Neugasse 18/20,**

NUR in nachstehenden Verkaufsstellen
zu haben:

H. Beysiegel, Friedrichstrasse 50.
H. Bund, Riehlstrasse 3.
C. Christian, Moritzstrasse 41.
C. Dutsch, Wörthstrasse 22.
W. Diederichsen, Westendstrasse 12.
P. Enders, Michelsberg 32.
F. Frankendorf, Hartingstrasse 10.
D. Fuchs, Saalgasse 2.
H. Flick, Luxemburgstrasse 2.
J. Frey, Schwalbacherstrasse 1.
J. Forst, Feldstrasse 13.
Otto Gerhardt, Kais.-Friedr.-Ring 30.
C. Groll, Schwalbacherstrasse 79.
A. Hoepfner, Bismarck-Ring 23.
Ph. Hüge, Bleichstrasse 21.
J. Helbig, Blücherstrasse 1.
F. Horn, Gustav-Adolfstrasse 16.
A. Hofmann, Westendstrasse 1.
C. Hardt, Bleichstrasse 19.
I. Jahn, Wellritzstrasse 13.
E. Isbert, Philippsbergstrasse 29.
Ph. Kissel, Röderstrasse 27.
F. Kiltz, Rheinstrasse 79.
W. Klingelhöfer, Seerobenstr. 16.
A. Klapper, Emserstrasse 54.
Christ. Knapp, Schliersteinerstr. 22.
Jac. Minor, Schwalbacherstrasse 33.
Gg. Müller Witwe, Albrechtstr. 6.
Ferd. Müller, Nerostrasse 28.
C. Menzel, Emserstrasse 48.
H. Neef, Mainzerstrasse 52.
P. Prinz, Bortramstrasse 12.
W. Roth, Philippsbergstrasse 9.
H. Sauter, Oranienstrasse 50.
L. Schüller, Hellmundstrasse 12.
Ph. Schäfer, Sedanstrasse 13.
G. Stamm, Marktplatz 1.
A. Sommerer, Yorkstrasse 11.
J. W. Weber, Moritzstrasse 13.
Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Rg. 2.
C. Witzel, Michelsberg 9a.
C. Esnais, Sonnenberg.
W. Schneiderhöhn, Biebrich.
H. Steinhauer, Biebrich.
Aug. Well, Biebrich.
Eug. Fay Nachf., Hof-Dr., Biebrich.
M. Schwarz, Dotzheim.
Louis Schnell, Neugasse, Dotzheim.

Allen was sonst unter dem Namen
Brindisi verkauft wird, ist **kein**

J. Rapp's Brindisi.

Ich bitte beim Einkauf gef. be-
sonders darauf zu achten, dass Etiketten
und Stopfen mit meiner Firma und mit
meiner Schutzmarke versehen sind,
dannur bei so ausgestatteten Flaschen

mit oben abgebildetem,
gesetzlich geschütztem Eti-
quette. Ich leiste ich für Qualität
und Eigenschaften meiner

Specialität **„J. Rapp's
Brindisi“ volle Ge-
währ.** — Wer „J. Rapp's

Brindisi“ noch nicht kennt, solle nicht
versäumen, denselben zu versuchen.

J. Rapp,

Herz. Sächs. Hoflieferant,
Weinbau u. Weingrosshandlung.
Erstes und grösstes
Special-Geschäft f. italienische
Weine am Platze.

Hauptgeschäft:

Moritzstrasse 31,

weitere Verkaufsstelle:

Neugasse 18/20.

Proben werden in beiden Geschäften gern
gratis verabreicht. 2886

Telephon 2169.

Nicht mehr Goldgasse.

Grosse Auswahl besonders vorteilhafter Façons Jackets und Frauen-Paletots.

Preisliste: M. 18.— bis M. 25.—.

Solide Stoffe und Verarbeitung!

Meyer-Schirg, Kranzplatz.

2717



Fein lack. Rohlenkästen
Fein lack. Ofenschirme
Ofenvorhänger, Feuergeräte billigt.

Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.

mit Bedarf von
Mk. 3.— an.
von Mk. 3.50
an.

2991

Reform-Beinkleider,

vorzüglich sitzend, vollkommene Grössen,
aus Lodenstoff Wintertrikot Cheviot Flanell
von Mk. 3.60 Mk. 4.40 Mk. 6.— Mk. 6.50 an
in reichhaltigster Auswahl bis zu den besten und feinsten Qualitäten.

Einkaufshosen das Paar Mk. 2.—

Kinder - Reformbeinkleider

aus Lodenstoff Wintertrikot Cheviot
je nach Grösse von Mk. 2.— bis 2.85 Mk. 3.25 bis 3.50 Mk. 3.25 bis 4.25 an.

L. Schwenck, 9 Mühlgrasse 9,

Special-Haus für Strumpfwaren und Trikotagen — gegründet 1873.
Telephon 2059.

2963

Nürnberger Spielwaren!

**Puppen! Christbaum-
Verzierungen.** F 98
Neuheiten in 10- und 50-Pfg.-Artikeln.
Preisliste 282 nur für Wiederverkäufer!
Friedrich Gauzenmüller in Nürnberg.

8 Pf. ff. Kleider Büdlinge 10 Pf.

Rechte Kleider Spritzen, Flechtbüdinge, Holl. Roll-
büdinge, Rollbüdinge 10 St. 60 Pf. 2908

Telef. 125. **J. Schaab,** Grabenstr. 3.
Atal. Maronen 10 Pf. 1.60 Pf.

Süssrahmtafelbutter

Die Feinste ist Holsteinsche
täglich frisch in 1/2- und 1/4-Pfd.-Stücken 2886
per Pfd. Mk. 1.30.

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

Frische Teltower Rübchen.

Neue Maronen.
Frisch getrocknete Rundmorschele.
Frisch getrocknete Spitzmorschele.
Frisch getrocknete Champignons.
Frisch getrocknete Steinpilze
empfiehlt 2978

J. C. Keiper,

Telefon 114. Kirchgrasse 52.

Gepflückte feinste Tafeläpfel, verschiedene
Sorten, zu haben Rabenstr. 68.



Flaschen- schränke,

ganz aus Eisen.
mit festem Schloss und
Rückwand für 50, 100,
160, 200, 300 Fl., empf.
ausserst billig 2286

Conr. Krell,
Taunusstrasse 13.

Confectionshaus Gebrüder Dörner

Telephon 571. **4 Mauritiusstrasse 4,** gegenüber der Walhalla.

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige

Herren- und Knaben-Garderoben

empfiehlt zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison in überraschender Auswahl und bekannt guter
solider Verarbeitung:

Herren-Sacco-Anzüge in den aller-
neuesten Façons . . . von 15 bis 50 Mk.

**Herren-Jaquet- und Gehrock-
Anzüge** aus Kammgarn, Cheviot u.
Drapé . . . von 30 bis 70 Mk.

**Herren-Herbst- und Winter-
Paletots** mit Serge, Seide und
Wollfutter gefüttert . . . von 18 bis 50 Mk.

Herren-Havelors und Capes aus
Cheviot und Loden, in allen Farben
von 12 bis 30 Mk.

Herren-Loden-Joppen in jeder
Schwere, mit Wollfutter und Pelz ge-
fütert . . . von 8 bis 25 Mk.

Herren-Beinkleider aus Kammgarn,
Cheviot und Buckskin . . . von 3 bis 18 Mk.

Herren-Fantasie-Woll-Westen in
wunderbaren Mustern . . . von 3 bis 12 Mk.

Jünglings-Anzüge in geschmackvoller
Ausführung . . . von 15 bis 25 Mk.

Jünglings-Paletots- und -Mäntel
aus guten dauerhaften Stoffen
von 12 bis 24 Mk.

**Jünglings-Loden-Joppen und
Hosen,** prima Näharbeit, von 3 bis 9 Mk.

Knaben-Schul-Anzüge in Joppen-,
Blousen- und Kittel-Façon von 3 bis 10 Mk.

Bessere Knaben-Anzüge, reizende
Neuheiten der Saison . . . von 6 bis 20 Mk.

Knaben-Paletots und -Mäntel in
blau und farbig . . . von 5 bis 20 Mk.

Knaben-Hosen mit und ohne Leichen
von 1 Mk. an.

Anfertigung nach Maass in eigenen Ateliers.

Erstklassige Zuschneider, erprobte gute Arbeitskräfte. Garantie für tadellosen Sitz.

Grosses Stoff-Lager in- und ausländischer Fabrikate.

Jagd-, Sport- und Livrée-Bekleidung.

Uebnahme ganzer Lieferungen für Behörden und Corporationen unter Zusicherung
gewissenhafter Bedienung.

Niederlage der Lodenversandhäuser von Fritz Schulze, Kgl. Hofl., in München, und Rudolf Baur in Innsbruck i/Tirol.

Verkauf zu Originalpreisen. Cataloge gratis. 2993

Höchste Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen.